Mit „Sport-Spiegel“ · „Illustr. Film-Zeitung“ · „Photo-Spiegel“

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer in Berlin 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

Erscheint wöchentl. zwölfmal. Illustr. Gratis-Wochenschriften: „Der Weltspiegel“, „Modenspiegel“, „Kunstspiegel“, „Technische Rundschau“, „Sportspiegel“, „Illustrierte Film-Zeitung“, „Photo-Spiegel“, „ULK“, „Haus Hof Garten“ mit „Jugendspiegel“, „Rebe Woche Musik“. Bezugspreis: wöchentlich 1,20, monatlich 5 RM einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar; durch die Post 5 RM monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen. (Fernsprecher: Dönhoff 3440—3462, für den Fernverkehr 4207—4209.) Telegramm-Adresse: „Berituba“, Berlin. Rudolf Mosse-Code — Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 12gespalt. Zeile 1,20 RM. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49. Filialen: Potsdamer Straße 33; Zimmerstraße 59; Königstraße 56/57; Rosenthaler Straße 48; Hohenhauser Allee 144; Moritzplatz; Kopenicker Straße 67/68; Mathenower Straße 8; Turmstraße 61; Schiffbauerdamm 4; Kochhannstraße 9; Große Frankfurter Straße 101; Frankfurter Allee 286 und 346; Bülowstraße 69; Fidicinstraße 9; Wiener Straße 1—6; Greifswalder Straße 197; Fennstraße 1; Müllerstraße 135; Badstraße 61; Rheinsberger Straße 79; Charlottenburg: Tauentzienstraße 2; Kantstraße 34; Scharrenstr. 59; Nürnberger Str. 25/26; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 247/248; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllstr. 7; Weißensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserplatz 13. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21/22; Cöpenick: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Mönchenstr. 31.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 268
Ausgabe für Berlin

und Handels-Zeitung

56. Jahrgang
Donnerstag, 9. Juni 1927

Flug der Ozeanbezwinger nach Wien und Rückkehr nach Berlin.

Am 16. Juni Empfang der beiden Gattinnen in Bremerhaven.

Nächsten Sonnabend Flug nach Potsdam.

Am nächsten Sonnabend werden, wie wir erfahren, Chamberlin und Levine nach Potsdam fliegen. Sie werden von einigen leitenden Herren der Deutschen Lufthansa begleitet sein. Drei Motorjachten werden zur Verfügung gestellt, auf denen die Amerikaner und ihre Begleiter eine Havelrundfahrt unternehmen werden.

*

Sonntag früh werden die beiden Amerikaner nach Wien fliegen. Sie werden in Wien ungefähr drei oder vier Tage bleiben und wahrscheinlich **am Donnerstag, den 16. Juni, nach Berlin zurückkehren.**

*

Freitag, den 17. Juni, werden in **Bremerhaven die beiden Gattinnen** der Flieger eintreffen. Die beiden Damen werden mit einem deutschen Flugzeug dort abgeholt und nach Berlin geleitet werden. Voraussichtlich werden Chamberlin und Levine sie in Bremerhaven begrüßen. Am Freitag abend werden die beiden Ozeanbezwinger mit ihren Gattinnen im Staatstheater einer Festvorstellung beiwohnen. Das Programm der Vorstellung ist noch nicht festgesetzt, vielleicht wird u. a. ein Akt aus der „Fledermaus“ gewählt werden. Nach der Vorstellung wird im Foyer des Staatstheaters ein Souper veranstaltet werden.

Die amerikanischen Flieger beim Reichskanzler.

Nachmittagstee.

Gestern nachmittag um 4 Uhr 30 Minuten verließen Chamberlin und Levine mit dem amerikanischen Botschafterpaar das Botschaftspalais und fuhren im Auto zu dem nahen Reichskanzlerpalais, wo Herr und Frau Dr. Marx zu einem Tee geladen hatten. Auf dem Wege und in der Wilhelmstraße stand wieder Kopf an Kopf eine dichtgedrängte Menge, die den Fliegern stürmische Ovationen darbrachte. Der Reichskanzler und Frau Dr. Marx erwarteten, umgeben von den eingeladenen Gästen, in einem Salon des ersten Stockwerks die Ozeanhelden. Anwesend waren Dr. Stresemann, der Reichseisenbahnpräsident Dr. Dorpmüller, die Staatssekretäre v. Schubert und Weißmann, Geheimräte der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes mit ihren Damen, Polizeipräsident Zörgiebel, die leitenden Persönlichkeiten der Lufthansa und andere Kapazitäten des deutschen Luftwesens, wie Herr v. Tschudi, die Mitglieder der amerikanischen Botschaft, die Korrespondenten der amerikanischen Zeitungen und Vertreter der deutschen Presse. Chamberlin und Levine kamen in den einfachen Anzügen, die sie während ihrer großartigen Flugreise unter dem Ledermantel getragen hatten: Chamberlin, in kurzen, braunen Hosen und heller, am unteren Rande bunt bestickter Wildlederjacke, Levine im gestreiften Straßenanzug. Der Botschafter Schurman stellte sie den Gästen vor, Stresemann unterhielt sich scherzhaft mit ihnen, dann ließ man sich im Nebensaal an den Teetischen nieder, Chamberlin zwischen Frau Marx und Dr. Dorpmüller, Levine zwischen Frau Schurman und dem Reichskanzler, Dr. Stresemann gegenüber Chamberlin. Beide Ozeanbezwinger machten einen ungemein sympathischen Eindruck, Chamberlin, bescheiden und liebenswürdig, sah noch etwas ermüdet aus. (Siehe auch S. 3.)

Bombenattentat in Leningrad.

26 Schwerverletzte.

Demonstrationen in Moskau anläßlich der Ermordung Woikows.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Moskau, 8. Juni.

In Leningrad wurde gestern abend gegen den kommunistischen Diskutierklub ein Attentat verübt. Ein Unbekannter schleuderte eine Bombe in das gefüllte Versammlungslokal. Gleich darauf explodierte eine zweite Bombe. **Insgesamt wurden 26 Versammlungsteilnehmer schwer verletzt.** Bei der durch das Attentat entstandenen Verwirrung gelang es den Attentätern, unerkannt zu entkommen.

Moskau zeigt anläßlich der Ermordung Woikows vielerorts auf Halbmast gesetzte rote Fahnen mit Trauerflor. Die Umgebung der polnischen Gesandtschaft ist von Soldaten abgesperrt. Erst nach Schluß der Bureaus fanden Demonstrationen statt, die ohne besondere Zwischenfälle verliefen. In den Zügen wurden umflorte Fahnen und Aufschriften getragen, die sich mit der Sicherheit der Sowjetvertreter im Ausland beschäftigten.

Warschau, 8. Juni.

Die Ermordung des Sowjetgesandten Woikow hat in den Warschauer diplomatischen Kreisen und in Regierungskreisen die allergrößte Erregung hervorgerufen. Die Lage hat im Laufe des Abends insofern noch eine Verschärfung erfahren, als **die polnische Regierung die Forderung des russischen Geschäftsträgers, wonach ein Vertreter der Sowjetregierung an der Untersuchung der Mordaffäre teilnehmen solle, kategorisch abgelehnt hat.** Es steht fest, daß der Attentäter polnischer Staatsbürger ist. Sein Vater, ein früherer russischer Offizier, hält sich im Wilnaer Gebiet Polens seit 1922 auf und wirkt hier als Lehrer an einer Dorfschule. Der Mörder hat vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß er das Attentat aus idellen Gründen verübt habe; von irgend einer Partei oder Organisation sei er nicht gedungen worden. Er sei ein verschworener Feind des Sowjetregimes. Er habe die Bolschewisten an Ort und Stelle bekämpfen wollen, doch habe ihm der Gesandte Woikow das Einreisevisum verweigert. Aus dem russischen Emigrantenblatte „Za Zwoboda“ habe er herausgelesen, daß Woikow demnächst nach Moskau reisen wolle; daraufhin habe er beschlossen, ihn zu töten. Drei Tage lang habe er ihm auf dem Bahnhof aufgelauert, bis er auf ihn stieß und die Tat ausüben konnte. Hätte er eine Kugel mehr im Revolver gehabt, so hätte er sich selbst getötet. Da der Attentäter sehr armer Leute Kind ist, hätte er das Geld für seine Reise nach Rußland von dritter Seite erhalten müssen. Da man bei der Verhaftung nur einen geringen Geldbetrag fand, besteht der Verdacht, daß er mit irgendeiner Organisation in Verbindung gestanden hat. Obwohl er ein Weißrusse ist, hat er zu den russischen Emigranten in Wilna sehr nahe Beziehungen unterhalten und hat außerdem Briefe von russischen Emigranten aus der Tschechoslowakei empfangen.

Die polnische Regierung versucht alles, um die Verantwortung für den Mord von sich zu weisen. Außenminister Zaleski machte noch dem Sterbenden im Krankenhaus einen Besuch. Marschall Pilsudski, sämtliche Minister, alle diplomatischen Vertreter in Warschau und zahlreiche Politiker haben in der Sowjetgesandtschaft ihre Kondolenzkarten abgegeben. Man ist in polnischen Kreisen der festen Ueberzeugung, daß das Attentat die Beziehungen zwischen Rußland und Polen nicht stören wird. Woikow, der seit November 1924 die Sowjetregierung in Warschau vertrat, hat sich außerordentlich für den Ausgleich zwischen Rußland und Polen eingesetzt und war auch redlich bemüht, einen Neutralitätspakt zwischen Rußland und Polen zustande zu bringen. Als die Paktverhandlungen auf erhebliche Schwierigkeiten stießen, versuchte er die verfahrene Situation zu retten, und tatsächlich hat er wesentlich dazu beigetragen, daß die ursprünglich sehr gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern in letzter Zeit sich erheblich besserten. Die Leiche Woikows wird der russische Geschäftsträger Rosengolz morgen nach Moskau überführen.

Die Harriman-Konzession.

Die gegenwärtige Konzessionspolitik der Sowjetregierung.

Von unserem Korrespondenten

Paul Scheffer.

Moskau, im Juni.

Am 4. Juni ist das Abkommen zwischen der Hauptkonzessionsbehörde in Moskau und der Firma Harriman über die Revision des Vertrages paraphiert worden, durch den Anfang 1925 Harriman das Recht auf die Ausbeutung der Manganvorkommen in Tschiaturi (Kaukasus) erhielt. Schon im Herbst 1924, als die Grundzüge dieses Konzessionsvertrages bekannt wurden, ist hier gesagt worden, daß er bald und gründlich revisionsbedürftig sein werde und überhaupt (in seiner damaligen Gestalt) unausführbar sei. Seit sechs Monaten wird denn auch in der Tat auf Wunsch Harrimans über die Abänderungen verhandelt. Der Erfolg steht, nach Erklärungen beider Seiten, nun fest.

Verschwunden ist die starre Abgabe von 3 Dollars für die geförderte Tonne, die bei sinkenden Weltmarktpreisen Harriman einige Millionen gekostet hat. Statt dessen soll eine gleitende Skala eingeführt werden, für die allerdings eine feste untere Grenze von 1,50 Dollars bestimmt worden ist. Ferner ist Harriman aus der Verpflichtung entlassen worden, aus dem schwierigen Hochtal, in dem Tschiaturi liegt, eine Vollbahn an die von Tiflis nach Poti führende Hauptlinie zu führen. Der dafür nötige, sehr viel höhere Betrag ist umgewandelt in die Auflage, in die bestehende Schmalspurbahn, die vor dem Kriege von den Deutschen gebaut wurde, drei Millionen Dollars zu investieren.

Besonderes Interesse verdient die erfolgte Erledigung der Nikopolfrage. Harriman hat geglaubt, mit der Erwerbung Tschiaturis den Manganweltmarkt beherrschen zu können. Im gleichen Jahr aber, in dem er die Konzession übernahm, forcierte die Sowjetregierung überraschend die Ausbeute der Manganfelder von Nikopol, die vor dem Kriege das unbeträchtliche Quantum von 20 000 Tonnen gebracht hatten und dann zumeist stillagen. Der Verkauf wurde der deutschen Firma Rawack und Grünfeld übertragen. Die Steigerung der Produktion in Nikopol entsprang kaum einem vorbedachten Plan, Harriman die Arbeit in Tschiaturi unmöglich zu machen. Welchen Zweck hätte das haben können? Die Bedürfnisse der Sowjetregierung, um jeden Preis sich Valuta zu verschaffen, sind genugsam bekannt. Gegen böse Absicht spricht auch die jetzt erfolgte Regelung. Danach räumt die Sowjetregierung Harriman ein gewisses Kontrollrecht über die gesamte Manganproduktion innerhalb der Sowjetunion ein. In dem konkreten Fall von Nikopol verpflichtet sich die Sowjetregierung, während fünf Jahre die dortige Produktion auf ein gewisses Quantum zu verringern, so daß Harriman den Betrag von 500 000 Tonnen erreichen kann, die er verkaufen muß, um seinen Betrieb in Tschiaturi zu balancieren. In dem verflossenen Jahre gelang es ihm nicht, die Verkaufsziffer über 432 000 Tonnen hinaus zu bringen, und dies in Verbindung mit den anderen Lasten verursachte ihm seine sehr bedeutenden Verluste.

Der Vertrag, dessen endgültige Unterzeichnung nach Erledigung aller Formalitäten in etwa zehn Tagen erfolgen wird, läuft über 18 Jahre. Er enthält eine Anzahl von Sanktionsbestimmungen im Falle von Nichterfüllung. Die vorgenannten Daten geben jedenfalls die Grundzüge des Abkommens. Ob, wie anzunehmen ist, Harriman gleichzeitig Versprechungen über erhöhte Investitionen usw. gemacht hat, wird vielleicht später klar werden. Ebenso ist abzuwarten, wie die Kontrolle aussieht, die Harriman über die ganze Manganproduktion Sowjetrußlands erhält.

Die Einigung der Sowjetregierung mit Harriman gerade in diesem Augenblick hängt unzweifelhaft mit dem Bedürfnis der Sowjetregierung zusammen, nach dem Bruch mit England zu beweisen, daß ihr Kredit auf keinem Gebiet gelitten hat, und daß sie bereit ist, mit allem Eifer ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten zu pflegen, in denen ihre Organe nicht auf eine feindliche Haltung treffen. Diesen Wunsch drücken auch die heutigen „Iswestija“ herzlichst aus, und der Abschluß des Handelsvertrages mit Lettland hat dieselbe Bedeutung. Gerade Amerika, obgleich es nicht in den durch das bekannte Dekret gezogenen Kreis derjenigen Staaten fällt, mit denen die Wirtschaftsorgane der Sowjetregierung auf Grund „normaler Beziehungen“ Handel treiben dürfen, erfreut sich in diesem Augenblick der besonderen Aufmerksamkeit der Sowjetbehörden, wie zum Beispiel die Behandlung der Dneprstroibauten beweist, bei denen die Siemens-Baugesellschaft in Wettbewerb mit einem Unternehmen in Chicago steht, und dazu kommen noch andere Fälle. Es bedarf noch der Aufklärung, wieweit die deutsche Firma, die den Vertrieb der Nikopoler Manganerze bisher in der Hand hatte, von dem Abkommen